

31.08.2010

«Die Hilfe kommt in Pakistan an»

Die Medikamentenvergabe in einem Flüchtlingscamp verläuft geordnet. Foto: medico international

Die Monsun-Flut versetzt Pakistan nun schon seit dem 22. Juli in Angst und Schrecken. Andreas Wulf, medizinischer Projektkoordinator der Frankfurter Hilfsorganisation medico international, hat sich einen Überblick über die Situation in der Provinz Sindh verschafft.

Frankfurt. In vielen Nachrichtensendungen werden Bilder vom Chaos in Pakistan gezeigt. Doch diese Berichte entsprechen nicht dem Eindruck, den Wulf persönlich gemacht hat: «Es ist schön zu sehen, wie gut die Hilfe unter stressigen Bedingungen läuft. Es ist eine geordnete Situation, keineswegs blankes Chaos.»

Noch sind im Norden der Provinz Sindh 30 bis 40 Prozent der Landbevölkerung nicht untergebracht. Die Menschen hausen in Dattelhainen oder auf Deichen mit ihrem einzigen Besitz: ihren Tieren. Die Stadt Sukkur ist mit 600 000 Einwohnern fast so groß wie Frankfurt, momentan suchen dort aber 800 000 Flüchtlinge Obdach. Die Hilfe ist zwar angelaufen, wird jedoch noch einige Monate andauern müssen: Wann das Wasser abläuft, weiß keiner. Ist es in zwei, drei Monaten oder erst in sechs? Die trüben Fluten sind neben der Hitze von bis zu 45 Grad das Hauptproblem. Kinder baden in dem Wasser, um sich abzukühlen, doch die Brühe ist mit Fäkalien verunreinigt. Andreas Wulf: «Dadurch steigt die Gefahr von Hautinfektionen, Atemwegs- und Durchfallerkrankungen.»

Nicht alle haben ausreichend Trinkwasser, um den Flüssigkeitsverlust auszugleichen. In den Flüchtlingscamps werde ausgezeichnete Hilfe geleistet, so Wulf. Zu dieser gehört ein Paket aus Zelten als Sonnenschutz, medizinischer Versorgung, Kleidung, Nahrung für Mensch und Tier. Sogar an Unterricht für die Kinder wird gedacht, der in den nächsten Wochen beginnen soll. Es kommt auch vor, dass Menschen von ihrem überschwemmten Haus nicht weg wollen. Sie haben sich auf einen Deich gerettet, in Sichtweite zu ihrer zerstörten Existenz. Ihr letztes Hab und Gut sind die Ochsen und Esel, die sie noch besitzen. So kann es vorkommen, dass 200 bis 300 Familien auf einem Deich nebeneinander sitzen, in der brütenden Hitze ohne Schutz und Perspektive: Nicht nur die Häuser sind durch die Flut zerstört, auch die Bewässerungsanlagen für den Reisanbau sind versandet. Versorgt werden sie vom pakistanischen Militär, das auch mit lokalen Hilfsorganisationen zusammenarbeitet. So konnte allein «Hands», die pakistanische Hilfsorganisation, die mit medico international kooperiert, 80 000 Menschen evakuieren. Und auch die pakistanische Zivilgesellschaft tut ihr Bestes: Durch Nachbarschaftshilfe können Menschen auf den Deichen mit Strom versorgt werden. Und jetzt, im Fastenmonat Ramadan, kommt es zu vielen Spenden, denn in dieser Zeit werden Hilfsbedürftige besonders unterstützt. Selbst ältere Menschen können sich nicht an eine Flut dieses Ausmaßes erinnern. Dennoch blickt Andreas Wulf optimistisch in die Zukunft: «Mit unserer Zusammenarbeit stärken wir die Kräfte im Land, ein Wiederaufbau wird ermöglicht, jetzt muss nur noch die Flut abfließen.» fnf

© 2010 Frankfurter Neue Presse